



IN ALLER MUNDE

.....
Für uns ist Essen normal. Es gibt davon reichlich – und alle persönlichen Vorlieben sind umsetzbar. Ins Allgemeine gewendet: Menschen müssen sich ernähren. Das gehört zu unserer Natur. Darum ist Essen Ursache für unsere Arbeit, für unser Wirtschaften, wie die Soziologin Eva Barlösius an der Auftaktveranstaltung der aktuellen Vorlesungsreihe des Collegium generale ausführte. Wie wir uns ernähren, sei im Unterschied zu den Tieren allerdings nur sehr wenig natürlich vorbestimmt. Und damit wird Essen sozial und kulturell kompliziert.

Nehmen wir als Beispiel die Unterscheidung von «essbar» und «nicht essbar»: Sie ist weitgehend kulturell bedingt. Da gibt es religiöse Deutungen von Lebensmitteln; moralische oder ethische Unterscheidungen in gut und schlecht. Es gibt exotische, genussvolle, abscheuliche und tabuisierte Lebensmittel. Es gibt «gesunde» Ernährungsweisen, durch die sich individuell und gesellschaftlich «richtige» Lebensweisen zelebrieren lassen. Und es gibt typisch männliche und typisch weibliche Speisen respektive Zuschreibungen.

Die Zubereitung von Lebensmitteln – das Kochen – bietet ein weiteres Unterscheidungsmerkmal: Da gibt es Regional- und Nationalküchen, die «Hausmannkost» und Sterneküchen. Es gibt die internationale Küche, Migrationsküchen und Diätküchen.

Schliesslich gibt es die kulturelle und soziale Dimension des Essens – als Handlung: Das schnelle und das langsame Essen, das einsame und das gemeinsame Essen, das alltägliche und das festliche Essen.

Genauer betrachtet, ist Essen alles andere als normal. Beim Essen zeigen sich Unterschiede, feine und massive.

Marcus Moser und Timm Eugster